

#Unfähig zum priesterlichen Dienst

Dieser Gedanke gibt uns Licht für den letzten Teil unseres Kapitels (V. 16-20). Den „Töchtern“ Aarons war es nicht gestattet, von dem „Sündopfer“ zu essen. Dieses hohe Vorrecht kam nur den „Söhnen“ zu; es deutete auf die erhabenste Form des priesterlichen Dienstes hin. Das Essen des Sündopfers drückte dessen vollkommene Einsmachung mit dem Opfernden aus, und dieses erforderte einen höheren Grad von priesterlicher Fähigkeit und Kraft, wovon die „Söhne Aarons“ ein Bild waren. Im vorliegenden Fall ist es jedoch offenbar, dass Aaron und seine Söhne sich nicht in dem Zustand befanden, um diesen hohen und heiligen Boden einnehmen zu können.

Sie hätten in jenem Zustand sein sollen, aber sie waren es nicht. „Solches ist mir begegnet“, sagt Aaron. Sicher war dies zu beklagen, aber dennoch - „Mose hörte es, und es war gut in seinen Augen“. Es ist besser, im Bekenntnis unserer Fehler und Mängel aufrichtig zu sein, als sich einer geistlichen Kraft zu rühmen, die man nicht besitzt. Das zehnte Kapitel des dritten Buches Mose beginnt also mit einer positiven Sünde und endet mit einem negativen Vergehen. Nadab und Abihu opferten „fremdes Feuer“, und Eleasar und Ithamar waren unfähig, das Sündopfer zu essen. Der erste Fall wird durch göttliches Gericht heimgesucht, der zweite mit göttlicher Nachsicht getragen. „Fremdes Feuer“ konnte nicht geduldet werden. Es war eine unmittelbare Übertretung des Gebotes Gottes. Zweifellos besteht ein großer Unterschied zwischen der vorsätzlichen Verwerfung eines deutlichen Gebotes und der bloßen Unfähigkeit, sich bis zu der Höhe eines göttlichen Vorrechts zu erheben.

Das Erstere ist eine offenbare Verunehrung Gottes, das Letztere ein Verschmerzen der uns zugedachten Segnungen. Weder das eine noch das andere sollte stattfinden, aber der Unterschied zwischen beiden ist leicht zu erkennen. Möge der Herr in seiner Gnade uns stets in der verborgenen Zurückgezogenheit seiner Gegenwart erhalten und uns schenken, in seiner Liebe zu bleiben und uns von seiner Wahrheit zu nähren! Dann werden wir vor „fremdem Feuer“ und „starkem Getränk“, vor jedem falschen Gottesdienst und vor fleischlicher Aufregung in allen ihren Formen bewahrt bleiben.

Dann werden wir auch fähig sein, uns in jedem Kreis unseres priesterlichen Dienstes richtig zu verhalten und alle Vorrechte unserer priesterlichen Stellung zu genießen. Die Gemeinschaft eines Christen mit Gott gleicht einer zarten, empfindsamen Blüte. Sie wird leicht beschädigt durch die rauen Einflüsse dieser bösen Welt. Sie entfaltet sich unter der belebenden Wirkung der Luft des Himmels, aber sie verschließt sich unter dem kalten Hauch des Zeitgeistes und der Vernunft. Lasst uns dies bedenken und bestrebt sein, stets innerhalb der heiligen Grenzen der göttlichen Gegenwart zu verweilen. Dort herrscht die Atmosphäre beständiger Reinheit, Sicherheit und Glückseligkeit.

* * *

Fußnoten

[1] Sollte irgendeinem meiner Leser die Frage bezüglich der Seelen Nadabs und Abihus Schwierigkeiten machen, so möchte ich darauf hinweisen, dass eine solche Frage nicht erhoben werden sollte. In allen solchen Fällen, wie Nadab und Abihu hier in 3. Mose 10, bei Korah und seiner Rotte (4. Mose 15), bei der ganzen Gemeinde, deren Leiber (Josua und Kaleb ausgenommen) in der Wüste fielen (4. Mose 14; Heb 3), bei

Achan und seinem Geschlecht (Jos 7), bei Ananias und Saphira (Apg 5) sowie bei denen, die wegen des Missbrauchs des Tisches des Herrn gerichtet wurden (1. Kor 11) - in allen solchen Fällen, sage ich, kommt die Frage der Errettung der Seelen nicht in Betracht. Wir erkennen in ihnen die ernstesten Regierungswege Gottes inmitten seines Volkes.

Das beseitigt alle Schwierigkeiten. Der HERR wohnte vor alters zwischen den Cherubim, um sein Volk in allem zu richten, und Gott, der Heilige Geist, wohnt jetzt in der Versammlung, um zu leiten und zu regieren gemäß der Vollkommenheit seiner Gegenwart. Er war so wirklich und persönlich gegenwärtig, dass Ananias und Saphira ihn belügen und Er das Gericht an ihnen ausüben konnte. Dies war eine ebenso bestimmte Darstellung seiner Regierung, wie wir sie bei Nadab, Abihu, Achan und anderen finden. [2] Manche haben wegen der auffallenden Erwähnung dieses Verbots gerade an dieser Stelle gedacht, Nadab und Abihu könnten beim Opfern des „fremden Feuers“ unter dem Einfluss starker Getränke gestanden haben. Wie dem auch sein mag, jedenfalls haben wir Ursache, für einen äußerst wertvollen Grundsatz hinsichtlich unseres Verhaltens als geistliche Priester dankbar zu sein.

Wir sollten uns von allem enthalten, was auf unseren geistlichen Menschen dieselbe Wirkung ausübt, wie starkes Getränk auf den leiblichen Menschen. Es ist wohl kaum nötig, darauf aufmerksam zu machen, dass der Christ sehr wachsam sein sollte im Blick auf den Genuss von Wein und starken Getränken. Timotheus bedurfte, wie wir wissen, eines apostolischen Gebotes, um ihn zu veranlassen, seiner Gesundheit wegen etwas Wein zu trinken (1. Tim 5) - ein schöner Beweis von seiner Enthaltensamkeit und von der fürsorglichen Liebe des Apostels! Ich muss gestehen, dass es mein Gefühl verletzt, wenn ich Christen starkes Getränk genießen sehe in Fällen, wo es augenscheinlich nicht als Heilmittel erforderlich ist. Ich sehe selten oder nie, dass sich ein geistlich gesinnter Mensch solchen Dingen hingibt. Es ist überhaupt sehr betrübend, wenn ein Christ der Sklave einer Gewohnheit wird, welcher Art sie auch sein mag.

Es beweist, dass er seinen Leib nicht in Knechtschaft hält, und dass er in großer Gefahr ist, „verwerflich“ zu werden (1. Kor 9,27). [3] Vielleicht könnte der eine oder andere denken, dass der Wortlaut von 3. Mose 10,9 doch wohl Raum lasse für eine gelegentliche Nachgiebigkeit jenen Dingen gegenüber, die die Natur erregen können, weil es dort heißt: „Wein und starkes Getränk sollt ihr nicht trinken, wenn ihr in das Zelt der Zusammenkunft hineingeht.“ Hierauf möchte ich erwidern, dass das Heiligtum nicht eine Stätte ist, die der Christ nur bei gewissen Gelegenheiten besuchen sollte. Nein, es sollte seine Gewohnheit sein, dort zu dienen und anzubeten.

Das Heiligtum ist der Bereich, in welchem er „leben und weben und sein“ (Apg 17,28) sollte. Je mehr wir in der Gegenwart Gottes leben, umso unerträglicher ist es uns, seine Nähe zu entbehren, und jeder, der die hohe Freude, dort zu sein, kennen gelernt hat, kann sich keiner Sache hingeben, die ihn aus dieser Gemeinschaft zu verdrängen sucht. Es gibt in der Tat auf dem ganzen Erdboden nichts, was nach dem Urteil eines geistlichen Gemüts auch nur für eine Stunde der Gemeinschaft mit Gott genügenden Ersatz bieten könnte.